

20.05.2023 Aus Freude am Parken

Was ist das größte Problem der Industrieländer? Der Klimawandel? Die Spaltung der Gesellschaft? Der Krieg in der Ukraine? Nein, nichts von alledem. Das größte Problem ist das Parken. Das erkannte schon Burt Bacharach 1968 in seinem genialen Lied „Do You Know the Way to San Jose“, in dem von geplatzten Träumen die Rede ist. Es heißt darin über Los Angeles:

„And all the stars, that never were, are parking cars and pumping gas.“

Das bleibt vom amerikanischen Traum übrig. Rostlauben am Straßenrand.

Trauma statt Traum

Was bleibt vom europäischen Traum übrig, dem Traum vom eigenen Wagen? Ein Trauma. Das Trauma der Parkplatzsuche. Beschränkte sich das leidige Problem bis vor kurzem noch auf die Innenstädte, erreicht es jetzt die Randbezirke und Vororte. Wieso?

Die Parkplatzfresser:

Ausweichmanöver:

Die meisten jungen Menschen können sich keine Immobilie in den Innenstädten leisten und weichen deshalb zwangsweise in die Vororte aus. Dort brauchen dann junge Familien notgedrungen zwei Autos. Zunächst, weil beide berufstätig sind, um das Häuschen abzuzahlen. Spätestens wenn sich Nachwuchs ankündigt, benötigt die Frau dringend ein kindergerechtes Transportmittel.

Teurer Baugrund:

Baugrund ist unverschämt teuer. Das führt zu einer ungesunden Nachverdichtung durch Anbauten, Aufbauten, Umbauten und Neubauten. In jeden noch so kleinen Garten mit einem niedlichen Häuschen wird ein Doppelhaus oder Dreispänner reingequetscht. Das alte Haus wird natürlich plattgemacht.

Normgaragen:

Definition Garage: „Eine Garage ist eine meist abschließbare, überdachte und durch feste Wände umschlossene Abstellmöglichkeit für Fahrzeuge.“ Mit Betonung auf Fahrzeuge.

Nun gehört also zu jedem dieser neuen Doppel- oder Reihenhäuser eine Garage. Eine Einzel-Fertig-Norm-Garage. Die Paare, die die Häuser bewohnen, benötigen aber zwei Autos, ergo mindestens zwei Garagen.

Eine Garage ist keine Rumpelkammer, meinen manche Gemeindeväter.



Wenn sie sich da nur nicht täuschen. Haben Sie schon mal einen Blick auf eine sog. Garage erhascht, in einer Siedlung die 10 Jahre alt ist oder älter. Wo bitteschön, soll denn der ganze Wohlstandkrepel hin? In den Keller? Manche Menschen trauen sich nicht mehr die Kellertüre zu öffnen, weil sonst das Gerümpel herauspoltert, und nur schwer wieder zu verstauen ist.

Die Kommunalpolitiker sollten vorsichtig sein mit der Bürgerschelte. Das kann sehr schnell zum Bumerang werden. In die gängigen Normgaragen passen unsere überzüchteten Boliden kaum noch hinein, und wenn, dann kann man drin nicht mehr aussteigen. Kinder im Auto transportsicher unterzubringen ist in den Garagen völlig unmöglich. Da lässt man das Auto gerne draußen vor der Garage stehen, bevor man beim Rangieren womöglich sein eigenes Kind überfährt.

Laternengaragen:

Eines der beiden Fahrzeuge pro Familie steht dann vor der Garage, und das andere? Steht auf der Straße, wo sonst. Bei einem Doppelhaus oder einem Dreispänner stehen plötzlich zwei oder drei Autos auf der Straße. Auf einer Siedlungsstraße, auf der kaum zwei Autos aneinander vorbeikommen, ist dann eine Straßenseite mit parkenden Fahrzeugen aller Art vollgestellt. Kommt ein Fahrzeug entgegen, findet man kaum noch eine Lücke, in die man sich verdrücken kann. Sogar als Fahrradfahrer muss man anhalten und absteigen – toll.

Eine weiterer Streich unserer Helden von der Kommunalpolitik sind Wohnblocks mitten in Siedlungen von Einfamilienhäusern – aber mit Tiefgarage. Tiefgaragen kosten ein irres Geld, und gehen zu Lasten der Kellerabteile. Da sind dann für 15 Parteien 15 Stellplätze vorgesehen. Das heißt bei zwei Fahrzeugen pro Haushalt, dass im Schnitt mindestens 15 Fahrzeuge auf der Straße stehen, meistens mehr.

Kaum sind die neuen Häuser bezogen, ist die Kommune gezwungen, Halte- und Parkverbotschilder aufzustellen, damit der Verkehr überhaupt noch stattfinden kann, und sich die Fahrzeuge nicht gegenseitig blockieren.

Hotel Mama:

Besonders lustig wird es, wenn die Kinder volljährig sind. Sie brauchen dann notgedrungen ein Auto, weil die Action immer in einem anderen Ort stattfindet, niemals im eigenen. Außerdem ist es für Studenten einfach praktisch, im Hotel Mama versorgt zu wer-

den. Bezahlbare Wohnungen gibt es eh´ nicht, und die meisten Studentenwohnheime sind in Renovierung. Dann erweitert sich der Fuhrpark um eine unbestimmte Anzahl von Fahrzeugen, die alle auf der Straße stehen.

Kostenloser Abstellplatz:

Was steht noch so auf der Straße rum? Anhänger, gerne ungesichert, fahrbare Pommestuben, die Arbeitsgeräte von Lkw-Fahrern, also alles was Räder hat. Und auch einiges ohne Räder, z.B. Arbeitsmaterial von Handwerkern und Baufirmen, Kräne, Bauschutt, Container etc.

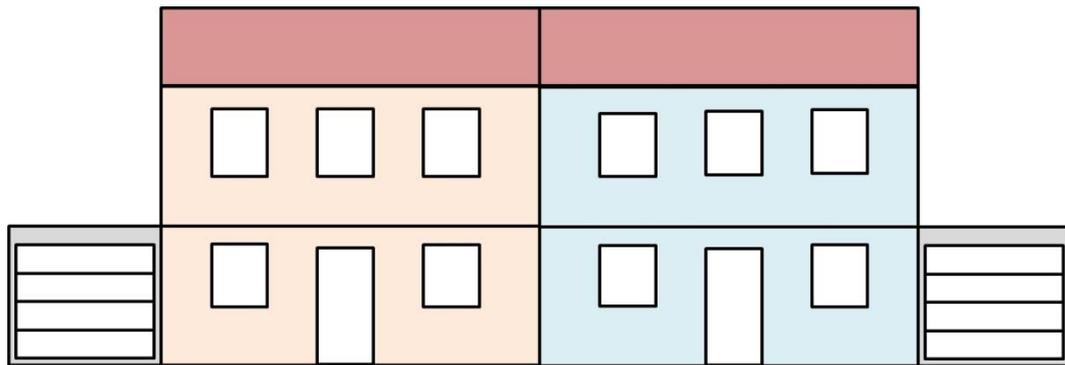
Invasion der Wohnmobile:

Beinahe hätten wir die Seuche der Siedlungsorte vergessen, die Wohnmobile. Wohnmobile haben sich in den letzten Jahren vermehrt wie die sprichwörtlichen Karnickel. Meistens neigen sie zur Rudelbildung und blockieren ganze Straßenzüge. Häufig, nein eigentlich immer, stehen sie in Kurven, damit man den entgegenkommenden Verkehr erst ausmachen kann, wenn es zu spät ist.

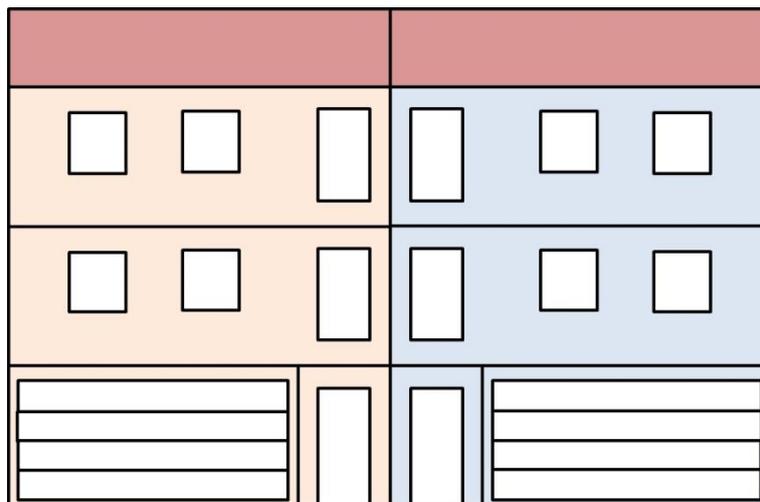
Was ist der Grund für diese Flucht in die Wohnmobile? Die Stadt- oder Gemeindeväter verstehen es, das Umfeld der Orte so lebenswert zu gestalten, dass man am liebsten am Ortsrand schon wieder umkehren möchte. Umzingelt von Gewerbegebieten, eingerahmt von Containerstellplätzen und Wertstoffhöfen (also Abfallbeseitigung), kreuz und quer durchschnitten von sinnlosen Straßenzügen mit nie ruhendem Durchgangsverkehr, Ersatz fußläufiger Einkaufsmöglichkeiten durch Aldi, Lidl, Rewe und Co. mit ihren Großparkplätzen, erreichbar nur mit dem Auto. Diese unschönen Begleiterscheinungen der freien Marktwirtschaft mögen durchaus ihre Berechtigung haben. Meistens argumentieren die Kommunalpolitiker mit Arbeitsplätzen und mit den Steuereinnahmen, um die vielen Schulen, Kindergärten, Kitas, Turnhallen und Freibäder zu finanzieren. Dieser Wildwuchs raubt den Orten aber den Charakter und die Liebesswürdigkeit. Die Antwort? Rein ins Wohnmobil, und nichts wie weg, wenigstens für ein paar Wochen im Jahr.

Lösungen:

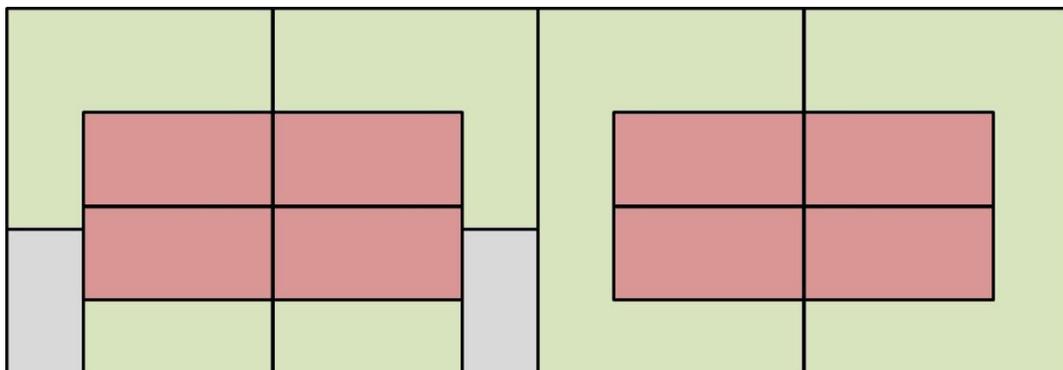
Da ist natürlich guter Rat teuer, oder vielleicht auch nicht? Muss es wirklich teuer sein, die Situation zu entspannen? Man muss natürlich bei der Planung beginnen. Was braucht man? Eine Doppelgarage mit ausreichend Stellfläche pro Haushalt. Da stellt sich sofort die Frage, wohin damit. Die meisten Grundstücke sind bereits so knapp geschnitten, dass selbst eine Einfachgarage nur schwer unterzubringen ist. Die Antwort kann nur lauten: Man muss die Garage ins Haus integrieren. Wie kann das gehen? Indem man die Autos zu gleichberechtigten Familienmitgliedern befördert, und ihnen ein eigenes Stockwerk reserviert.



Doppelhäuser mit Normgaragen



Doppelhäuser mit integrierten Doppelgaragen



Doppelhäuser von oben mit Normgaragen

mit integrierten Doppelgaragen

Statt die Garagen nebenan zu bauen, wo sie wertvollen Gartengrund verbrauchen, setzt man sie unter das Haus, welches dann natürlich um ein Stockwerk höher ausfällt. Natürlich ist die Garage genauso isoliert wie das restliche Haus. Wie stark man die Heizung aufdreht, ist jedem selbst überlassen.

Die Vorteile:

- Doppelgarage statt Einfachgarage.
- Bequemes Ein- und Aussteigen.
- Temperierte Fahrzeuge, besonders praktisch bei Elektrofahrzeugen.
- Einfaches und geschütztes Be- und Entladen.

- Fahrzeugwärme geht nicht verloren, sondern heizt das Haus.
- Weniger Verbrauch, weniger Abgase.
- Garage ist auch als Werkstatt nutzbar.
- Abstellraum für Motorräder und Fahrräder.
- Größerer Garten, man kann um das Haus herumgehen.

Wer soll das bezahlen?

Was das wohl kostet? Kommt sehr stark auf die Ausstattung an, als da sind Heizkörper, Fenster, Bodenbelag, Waschbecken, Strom, Leuchtkörper, Isoliereigenschaften, Klimatisierung etc. Und wenn schon einmal gebaut wird, wenn der Baukran steht, die Maschinen, das Material und die Handwerker bereits vor Ort sind, dann muss ein zusätzliches Stockwerk das Haus nicht beliebig verteuern.

Denn auch eine Normgarage ist nicht geschenkt. Auch sie braucht ein Fundament und einen Starkstromanschluss für etwaige zukünftige Elektrofahrzeuge, und eine Beleuchtung und ein Garagentor. Und sie kostet Baugrund. Letztlich muss jeder Bauherr selbst entscheiden, ob ihm die Vorteile den Mehrpreis wert sind. Es sei denn, die integrierte Doppelgarage ist Bestandteil der Bauvorschriften.

Schönen Gruß von Bill Gates:

Die Möglichkeit, die halbe oder ganze Garage als Werkstatt zu betreiben, lässt die Herzen von Heimwerkern und Edelbastlern höher schlagen. Von den ganzen Oldtimer-Freunden gar nicht zu reden. Endlich können sie unter optimalen Bedingungen ganzjährig an ihren Prunkstücken schrauben. Vielleicht sogar liefern diese Garagen-Werkstätten auch das Experimentierfeld für zukünftige Bill Gates? Der Legende nach entstand der erste PC in einer amerikanischen Garage, aber ganz bestimmt nicht in einer deutschen Normgarage.

„Wer will, findet Wege. Wer nicht will, findet Gründe.“

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de